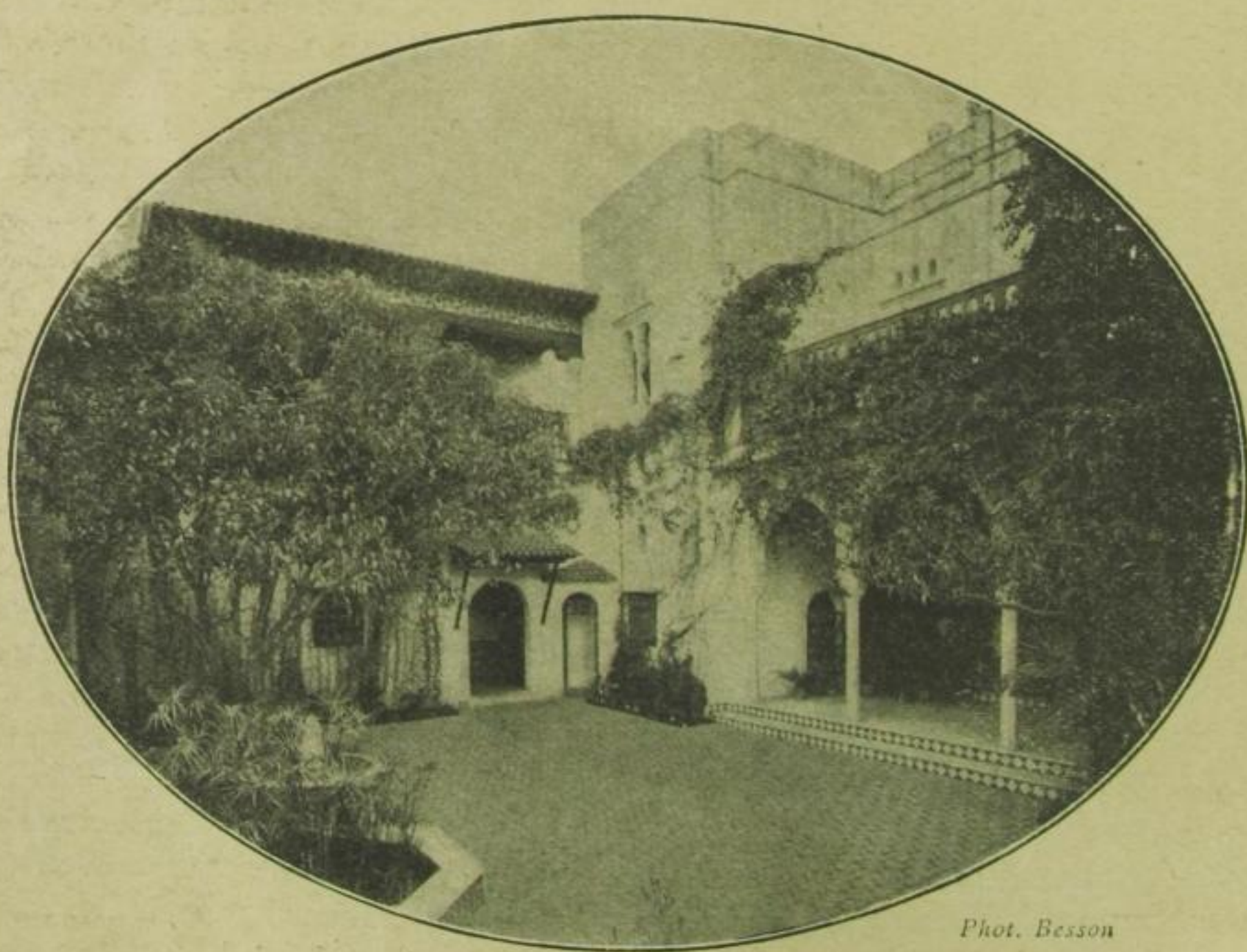


alten Tonkachelbelag, und in Fenster- und Türnischen wurden altspanische Majoliken freigelegt. Aus einem Marabut, dem letzten Ruheplatz eines arabischen Heiligen, den ein Tempel zierte, entstand unter Wahrung seines Stils ein Wintergarten. Mevrouw und Mijnheer van der Buurten gedenken hier ihre Tage zu beschließen.

*

Auf einer Studienreise, die Gott in seinem unerforschlichen Ratschluß gerade dem Lehrer der eidgenössischen Schule in Appenzell beschert hatte, kam Jakob Murtli im Jahre 1899 nach Algier. Er sah mit staunenden Augen, wie hier eine schwere, fette, rote Erde dem Menschen eine unfassliche Fülle an Früchten aufdrängte. Er vergaß die Weiterfahrt, kaufte für sein Reisegeld ein Stück dieses wunderbaren Bodens, schrieb seiner Behörde einen Abschiedsbrief und begann mit der Arbeit. Heute ist der Weg durch sein Besitztum, der zuerst so kurz und rasch durchlaufen war, zur tagelangen Autofahrt geworden.

Der Nachbar ist ein Scheich, der das Schloß seiner Väter bewohnt. Seine fünf Frauen tragen noch viele weite, weiße Hosen übereinander und haben ihr Gesicht von den Augen ab unter weißen Schleiern verborgen. Die Augen selbst aber sind mit breiten schwarzen Strichen umzogen, und zwischen den Augenbrauen haben sie tiefblaue Punkte tätowiert. Um ihre Fesseln und Handgelenke klirren köstliche Juwelenringe, die sie von ihren Müttern und Großmüttern ererbt haben. Und auf der Brust liegt, aus blitzenden Brillanten und grünen Smaragden geformt, die unheilbeschwörende Hand der Fatme. Aber sie fahren zum Einkaufen im Auto hinunter in die Stadt. Sie können nicht lesen, aber in gutem Französisch fragen, welcher Preis an den ausgestellten Waren angeschrieben ist. Und neben ihren köstlichen Ruhebetten, die mit herrlichen Teppichen geschmückt sind, spricht und singt zu ihnen aus dem Radioapparat Paris, London, Barcelona und Berlin.



Phot. Besson

Im Hof eines arabischen Schlosses